

Weihnachten in Deutschland

Weihnachten in der BRD (Bundesrepublik Deutschland)

Nicht jede Familie konnte die Weihnachtszeit in der BRD festlich feiern. In den folgenden Zeilen schildert die Zeitzeugin Luise, wie das Weihnachtsfest in ihrer Familie ablief.

Luise: „Meine Familie und ich lebten auf einem Bauernhof, abgeschieden von der Stadt. Wir waren sehr arm, hatten meist noch nicht einmal genug Verpflegung. Mein Ehemann musste jeden Tag arbeiten. Meistens kehrte er erst spät abends nach Hause.

Damals hatten wir 14 Kinder, die für jede Mahlzeit dankbar waren.“ Eine Träne läuft ihr über die Wange. Sie blieb still und sah sehr traurig aus. Als sie sich beruhigt hatte, fuhr sie fort: „Ich versuchte alles für meine Kinder zu geben. Doch leider hat dies nicht ausgereicht. Meine Tochter war zu schwach, Nahrung fehlte und genug Flüssigkeit nahm sie auch nicht mehr zu sich. Nach einiger Zeit verhungerte sie.

Sie war immer fröhlich und lachte - obwohl wir in dieser schweren Lage waren.“ Luise lächelte leicht: „Sie war etwas Besonderes. Mein Sohn wollte mir immer helfen. Irgendwann war es ihm zu viel. Beim Holzhacken im Winter, kurz vor Weihnachten, fiel er in Ohnmacht und erfror bei dieser eisigen Kälte.“

Weitere Tränen schossen aus ihren Augen. Sie will uns über das Weihnachtsfest erzählen: „Weihnachten war immer etwas Wichtiges für die Kinder. Für mich war es eher verfolgt von Bangen. Wir hatten kein Geld, wie sollten wir die Kinder beschenken? Kleinigkeiten konnten wir ihnen nicht schenken, sie sahen in den Schaufenstern der Kaufhäuser schöne und auch teure Sachen, die sie sich dann wünschten. Wir konnten uns das nicht leisten und versuchten, die Kinder mit selbstgemacht Geschenken glücklich zu machen.

Dies gelang auch, denn sie wussten, dass wir kein Geld hatten. Dennoch machte es uns traurig, andere Kinder hatten so viel und wir konnten unseren einfach nicht mehr bieten.

Wir bekamen zwar Kindergeld, doch selbst dies reichte nur für das Nötigste. Mein Mann arbeitete so viel und bekam noch nicht einmal genug Geld, um uns über Wasser zu halten.“

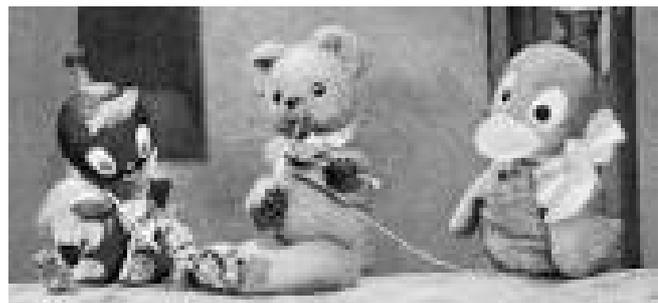
Weihnachten in der DDR

In der DDR sah Weihnachten ganz anders aus. Wir haben eine sehr zuvorkommende Dame (87) getroffen, die sehr ausführlich über ihre Erfahrungen an Weihnachten berichtet.

„Ich bin Elise. Zusammen mit meiner Tochter und meinen Enkelkindern verbrachte ich jedes Weihnachtsfest in der DDR. Mein Schwiegersohn starb bei einem Fluchtversuch durch Hundeattacken. Traditionell zum Weihnachtsabend wollte ich einen Stollen mitbringen. Da es manche Zutaten nicht gab, mussten wir uns anderweitig helfen. Wir nahmen zum Beispiel statt Zitronensaft kondensierte grüne Tomaten. Dies war sehr aufwendig, aber eine alte Dame wie ich hatte schließlich Zeit. An Heiligabend gingen die Kinder rodeln oder Schlittschuh fahren.

Währenddessen traf meine Tochter die letzten Vorbereitungen für das bevorstehende Mahl. Es gab dann immer Kartoffelsalat und Würstchen. Von vielen hatte ich auch gehört, dass sie sich noch Gans geholt hatten.

30 Mark kostete eine Gans damals, 30 Mark. So viel hatten wir nicht. Es war üblich, dass die Männer an Weihnachten arbeiten mussten. Auf der Arbeit tranken sie dann Kaffee und aßen Kuchen. Das konnte mein



Schwiegersohn leider nicht mehr erleben. Von dem Weihnachtsgeld, was meine Tochter erhielt, kaufte sie preiswert einen Tannenbaum und Adventskalender für ihre Kinder. Da die Regierung nicht auf Religion oder Glauben einging, gab es zum Weihnachtsabend weder einen Gottesdienst noch Spendengeldern.“ Die Frau sah zugleich traurig und auch glücklich aus. Doch was sie uns dann erzählte, schockierte uns alle: „Das Traurigste, was ich erlebt hatte, war, dass meine Enkel nicht wussten, warum wir Weihnachten überhaupt feiern. Als ich sie gefragt hatte, haben sie mir gesagt, dass der Grund die Tradition der

Weihnachtslieder wäre. Darauf musste ich ihnen erklären, dass der wahre Grund die Geburt Jesu ist. Sie glaubten mir nicht. Erst als ich meinen Enkeln die ganze Geschichte erzählt hatte, glaubten sie mir. Wie konnte die Regierung, die Bildung und die Kirche zugelassen haben, dass Kinder eine der wichtigsten Geschichten der Religion nicht gekannt hatten? Glauben ist doch das, was zusammenhält, das was Hoffnung gibt.“ Diese bewegenden Worte hörten wir von einer eindrucksvollen Frau, die schon viel in ihrem Leben hinter sich hatte. Danke Elise.

Liebesgeschichte Ost West

Am 09.10.2014 trafen wir eine Zeitzeugin Namens Eva Preuß. Sie schilderte uns eine spektakuläre und sehr emotionale Liebesgeschichte ihres Onkels Rainer (30 J.) der im Westen lebte und einer jungen Frau Namens Reni die in der DDR lebte.

Rainer arbeitete bei der Firma Mannesmann. Diese Arbeit brachte viele Reisen mit sich. Unter anderem war ein neunmonatiger Aufenthalt in der DDR eine davon. Dort wohnte er in einer Einzimmerwohnung. Jeden Abend ging er in dasselbe Restaurant essen. Immer wieder traf er eine Frau namens Reni.

Nach einiger Zeit lernten sie sich besser kennen und verliebten sich. Als der Aufenthalt sich zum Ende neigte, wussten beide, dass sie zusammen ihr Leben verbringen wollten. Doch das Problem schien größer als den beiden zuerst klar war. Rainer wollte nicht in die DDR ziehen, aber Reni wollte ihre Freunde nicht alleine lassen. Zusätzlich wollte sie ihren Sohn nicht von seinen Freunden trennen. Ihre Liebe war so stark, dass sie einfach nicht ohne einander weiterleben wollten.

Reni war zwar längere Zeit unsicher, was ihre Entscheidung betraf. Doch sie war sich ihren Gefühlen für Rainer bewusst und entschied, in den Westen zu flüchten. Eine Bedingung hatte sie jedoch: Rainer musste ihren Sohn und ihre beste Freundin Ulla mit über die Grenze bringen. Da er einen gut bezahlten Beruf hatte, war es für ihn kein großes Problem, sich ein Auto zu kaufen und es auszubauen. Er legte das Auto tiefer und schuf so eine kleine Lücke unter den Sitzen.



Nur eine Person konnte jeweils mitfahren. Das heißt er musste dreimal mit Todesangst über die Grenze fahren. Jedoch war Rainers größte Angst, dass den STASI-Beamten der Höhenunterschied des Autos auffallen könnte. Doch das alles und die möglichen harten Konsequenzen ging er ein, um bei seiner Reni zu sein.

Die Flucht begann. Mit dem Auto holte er zuerst den Sohn Ralf ab. Er war erst sechs Jahre alt und wusste nicht, was auf ihn zukommen sollte. Dazu hatte er eine schlimme Erkältung, die die Flucht beeinträchtigte. Reni beschloss, ihm Beruhigungstabletten zu geben, damit er einschlief. Rainer fühlte sich dabei unwohl, er hatte Angst, dass Ralf anfing, während der Fahrt zu husten und damit alles aufgefliegen wäre.

Er fürchtete sich davor, ins Gefängnis oder nach Sibirien zu müssen. Doch alles verlief gut. Damit es nicht auffällig wurde, nahm er nicht dieselbe Grenze als er Reni über die Grenze brachte. Bei Reni hatte er am meisten Sorgen, er wollte nicht, dass Reni etwas passierte. Diese Überführung verlief ebenfalls reibungslos.



Bei dem dritten Mal ging er mit weniger Angst rein, da er es ja schließlich schon zweimal gemacht hatte. Die Freundin von Reni ist auch gesund im Westen angekommen. Alle waren glücklich. Die Mutter und der Sohn zogen bei Rainer ein und ihre Freundin suchte sich eine neue Wohnung. Alle lebten gemeinsam in Düsseldorf. Die Liebe zwischen Reni und Rainer bestand noch immer.

Als Reni das erste Mal in der Stadt war, fing sie an zu weinen. Es war Vorweihnachtszeit und alles schön geschmückt. Sie sagte, dass sie noch nie so etwas Schönes gesehen habe.